

Der Kirchenforscher

Im Kanton Zürich gibt es 2117 katholische Kirchen. Und sie alle hat der katholische Priester in Dübendorf, Markus Weber, jetzt in einem Buch erfasst und detailliert beschrieben. Fünf Jahre habe er dafür gebraucht. Angefangen hat alles mit ein paar Wikipedia-Einträgen, sagt Weber. «Ich fand es schade, dass nur die wichtigsten Zürcher Kirchen in Wikipedia dargestellt sind. Da dachte ich mir: Die müssen doch alle erfasst werden.» Aus Einzeleinträgen wurde ein Verzeichnis zur Stadt Zürich, das schliesslich den gesamten Kanton abdeckte. Und jetzt wurde daraus ein über 600-seitiges Buch, das reich bebildert die Geschichte und Kunstschätze jeder einzelnen Kirche beschreibt.

Weil Weber hauptberuflich Seelsorger und Lehrer ist, hat er seine Recherchen abends, am Wochenende und in den Ferien angestellt. Bezahlt wurde er für seine Arbeit nicht. Für den Druck des Buchs musste er sogar noch Geld bei Privaten, Stiftungen und Gönnern sammeln. Im Rückblick sagt Weber: «Ich bin froh, wenn es fertig ist. Ich muss jetzt wieder etwas auf mich schauen.» Dann blickt er sich in seiner Kirche um und sagt: «Aber es ist so spannend. So toll.»

Persönlich

Markus Weber hat fünf Jahre lang die katholischen Kirchen des Kantons studiert.

Wenn Weber den Besucher durch die Kirche Dübendorfs führt, spricht er zwar langsam und ruhig, aber in einem solchen Redefluss, dass man ihn nicht unterbrechen will. Zu jedem architektonischen und kunsthistorischen Detail kann der 43-Jährige etwas sagen: «Wissen Sie, warum die Fenster so glitzern?», fragt er. Dann führt er seinen Besucher näher an den in allen Farben und Tönen strahlenden Lichteinlass heran. «Sehen Sie, dass einzelne Glasstücke matter sind, andere klarer? Das ist ein Trick des



Markus Weber ist seit zehn Jahren Priester in Dübendorf. Er kennt hier jedes kunsthistorische Detail. Foto: Laurin Eicher

Künstlers. Er hat einige bewusst nur grob geschliffen.» Tatsächlich: Das Glas funkelt, weil das einfallende Licht in einzelnen Scheiben gebrochen wird, in anderen aber direkt in den Raum fällt.

Es dürfte kein Zufall sein, dass die Vernissage zu seinem Buch genau hier in der Dübendorfer Kirche Maria Frieden stattfindet. Der umstrittene Bischof Vitus Huonder und andere wichtige Vertreter der Katholischen Kirche werden am Sonntag, 11. November, zwar nicht die älteste katholische Kirche zu sehen bekommen, die nach der Reformation erbaut wurde. Diese steht nämlich in Winterthur. Dafür aber die Lieblingskirche des Autors: «Viele Leute wissen nicht, welch wunderbare Kirche sie hier haben – dabei ist sie eine der schönsten des Kantons.»

Nicht nur wegen der Chorfenster des Genfer Malers Paul Monnier, die neben der Jungfrau Maria auch versteckte Details der Schöpfungsgeschichte zeigt. Etwa exotische Tiere wie ein Krokodil oder ein Elefant, aber auch heidnische Symbole wie Sternzeichen. Auch der Bau fasziniert Weber: «Die Kirche mit ihrem Masswerk aus Beton, den drei Schiffen und dem Querschiff sowie den hohen gotischen Glasfenstern widerspiegeln den Zeitgeist. Hiermit wollte man sagen: Wir sind auch jemand.» Nachdem die Reformation den Kanton eingenommen hatte, wollte sich die Katholische Kirche nicht einfach mit einer unbedeutenden Nebenrolle im geistlichen Leben von Zürich zufriedengeben.

Sein Buch versteht Weber, der seit zehn Jahren in Dübendorf

Priester ist, als eine Art Zeitreise. Die Beiträge hat er chronologisch geordnet. Die älteste Kirche erscheint zuerst im Buch, die jüngste zuletzt. Auf diese Weise will Weber dem Leser die Entwicklung der Kirche vor Augen führen. Zum Beispiel, wie sich die Haltung der Kirche im Lauf der Zeit verändert hat. Weber zeigt auf das lange Hauptschiff im gotischen Stil, dann auf die beiden Altäre an dessen Ende: «Die Kirche wurde in einer Zeit gebaut, als das Heilige noch als etwas Unberührbares galt und der Pfarrer vom Volk entrückt und mit dem Rücken zu ihm die Messe auf Lateinisch las.» In den 1960er Jahren, rund zehn Jahre nach der Grundsteinlegung, sprach sich die Kirche am Zweiten Vatikanischen Konzil für eine zugänglichere Haltung aus. «Man wollte näher zusammenrücken und baute deshalb auch in Dübendorf einen

zweiten Altar, der näher bei den Leuten ist.»

Aufgrund solcher Überlegungen handelt es sich bei seinem Buch auch nicht um eine rein kunsthistorische Auseinandersetzung, wie sie auch in einer Abhandlung der Denkmalpflege stehen könnte. «Eine Kirche hat immer etwas, das über sich selbst hinaus und auf Gott weist.» Die Kirche ist zwar schön, darf aber kein Museum sein. Sie ist ein Ort, an dem gebetet, gehofft und getrauert wird.

Die Temperatur in der Kirche ist angenehm kühl, die letzten Sonnenstrahlen des Tages verändern die Farben der Glasfenster immer schneller und immer stärker. Weber blickt ins Gewölbe und sagt: «Sehen Sie, man fühlt sich hier drin einfach wohl.»

Dass der Bischof Vitus Huonder, der mit seinen konservati-

ven Ansichten als Spaltpilz innerhalb der Katholischen Kirche gilt, an der Vernissage teilnimmt, stört Weber nicht. «Ich fühle mich geehrt, dass der Bischof kommt.» Huonder habe ihn beim Buchprojekt stets unterstützt und ihm ein Amt übertragen, in dem er die Pfarreien mit seinem Expertenwissen rund um den Kirchenbau beraten soll. Und wie steht es um die kirchlichen Werte des Dübendorfer Priesters – teilt er die konservative Haltung des Bischofs? Wie zu erwarten war, bricht nicht plötzlich ein Rebell aus dem Menschen mit der ruhigen Stimme hervor. Auf die Frage, ob Frauen ebenfalls ins Priesteramt gewählt werden sollten, sagt er diplomatisch: «Ich respektiere die katholischen Vorgaben, aber es ist für mich eindeutig, dass da ein riesiges Potenzial bei Frauen, Verheirateten und Homosexuellen für die Katholische Kirche vorhanden ist.»

Doch statt gegen konservative Haltungen zu wettern, betont Weber die Wichtigkeit von gegenseitigem Respekt: «Ich betrachte die Kirche wie eine grosse Familie: Da kommen eben verschiedene Meinungen zusammen.» Lukas Elser

BUCHVERNISSAGE

Vitus Huonder zu Gast

Am Sonntag, 11. November, um 16 Uhr findet in der Kirche Maria Frieden in Dübendorf der Festanlass und die Vernissage zum Buch «Sakrales Zürich. 150 Jahre katholischer Kirchenbau im Kanton Zürich» von Markus Weber statt. Präsent sind neben dem Autor des Buchs auch Kirchenvertreter wie Bischof Vitus Huonder sowie der Generalvikar für Zürich und Glarus, Josef Annen. Es gibt zudem eine Podiumsdiskussion zum Thema «Sakralbau heute und morgen», moderiert von Norbert Bischofberger, Moderator des Schweizer Fernsehens. zo

«Ein Blick auf Kulturschaffende ist ein Blick auf die Zukunft aller»

USTER Die Regisseurin und Theaterschaffende Eveline Ratering hat am Kulturmarkt in Zürich eine Produktion entwickelt, die sich mit der digitalisierten Arbeitswelt befasst. Im Interview spricht sie über Zukunftsvisionen.

Eveline Ratering, in Ihrem neuen Stück «Vierpunktnull» befassen Sie sich mit der Arbeitswelt der Zukunft. Hat die vierte industrielle Revolution schon angefangen?

Eveline Ratering: Wir sind mittendrin. Die Digitalisierung der Arbeitswelt fängt ja bei Dingen wie dem Self-Scanner im Supermarkt an, die bereits im Einsatz sind. Sicher ist, dass jetzt die richtige Zeit ist, sich Gedanken zu machen zu unserem Verhältnis zur Arbeit.

In welche Richtung verändert sich die Rolle des Menschen zur Arbeit?

Bei meiner Recherche sind mir zwei Tendenzen aufgefallen: Insgesamt gehen in der Schweiz weniger Menschen einer Festanstellung nach. Alles geht mehr

Richtung Jobplattform und selbstständiges Tragen des unternehmerischen Risikos und der Sozialversicherungen, das ist echt ein Problem. Auch die Arbeit selbst verändert sich krass. Sie wird mehr auf soziale Interaktion setzen und weniger auf repetitives Ausführen.

Wie sind Sie an das Thema herangegangen?

Ich habe den Auftrag vom Kulturmarkt bekommen, mich in einem Stück mit der digitalisierten Arbeitswelt auseinanderzusetzen. Dazu gehörte auch mit den arbeitssuchenden Kulturschaffenden, die der Kulturmarkt über das RAV vermittelt, als Ensemble zu arbeiten. Diese sind sehr verschieden, da war etwa eine Opernsängerin, ein Filmer oder ein ehemaliger Balletttänzer dabei. Das war für mich spannend und passt gut zum Stück. Die Veranstaltung findet im Rahmen des Reformationsjahrs statt. Insgesamt habe ich eineinhalb Jahre lang recherchiert; via Literatur und Experteninterviews. Bei der intensiven Beschäftigung mit dem Thema habe ich auch viel über mein eige-

«Die Reformation hat das Arbeitsverständnis enorm verändert.»



nes Verhältnis zur Arbeit gelernt. Als Kulturschaffende habe ich eigentlich keine klare Trennung zwischen Arbeit und Freizeit.

Was hat die Zukunft der Arbeit mit dem Reformationsjubiläum zu tun?

Sehr viel. Die Reformation hat das Arbeitsverständnis enorm verändert. Die Einsicht, dass man etwas leisten muss, um bezahlt zu

werden, kam erst wirklich mit der Reformation. Mein Stück hat aber gar keinen religiösen Zusammenhang. Das machen andere, die im Rahmen des Reformationsjahrs zurückschauen. Ich schaue mit «Vierpunktnull» in die Gegenwart und in die Zukunft. **Sind die Kulturschaffenden die Gewinner der Digitalisierung? Sie können nicht einfach durch einen Roboter ersetzt werden.**

Ob sie die Gewinner sind, das werden wir sehen. Klar ist, dass ein Roboter mit kreativen und empathischen Tätigkeiten Mühe hat. Spannend sind die Kulturschaffenden aber insofern, als dass ein Blick auf ihre Arbeitsbedingungen bezüglich der Flexibilitätsansprüche und der Work-Life-Balance ein Blick in die Zukunft aller Arbeitenden ist. Das bestätigen alle Experten. **Stichwort bedingungsloses Grundeinkommen: Brauchen wir einen neuen Umgang mit der Arbeit oder gar ein neues Wirtschaftssystem?** Meiner Meinung nach schon. Allein wegen der Sozialversiche-

rungen. Jetzt zahlt ja nur ein, wer auch arbeitet. Wenn es weniger Arbeit gibt in der Zukunft, entsteht da ein Loch. Das Theaterstück gibt aber keine klaren Antworten oder Lösungen. Die hat momentan noch niemand. Es geht mehr darum, Fragen aufzuwerfen. Im Idealfall gehen die Zuschauer aus dem Saal und diskutieren über das Thema.

Interview: Deborah von Wartburg

ZUR PERSON

Eveline Ratering ist eine Ustermer Regisseurin und Theaterschaffende. Sie inszeniert Stücke in der ganzen Schweiz und im benachbarten Ausland. In Uster war unter ihrer Regie zuletzt «Zikaden» im Central zu sehen. Ihr neues Stück «Vierpunktnull» wird nur im Kulturmarkt in Zürich zu sehen sein. In der Geschichte geht es um eine Coaching-Agentur, die zu einer Zukunftswerkstatt einlädt, welche durch die verschiedenen Etagen des Gebäudes führt und schliesslich in einer Talkshow mündet. zo

Wie fühlt sich Altsein an?

EGG/MÖNCHALTORF Im «Erlebnisparkours Alt sein» können Besucherinnen und Besucher mittels Simulationshilfen (zum Beispiel dem sogenannten Age-Man-Anzug) erfahren, wie es ist, nicht mehr gut zu sehen, nicht mehr viel zu hören oder sich nicht mehr richtig bücken zu können. Zudem gibt es Hörtests, einen Rollator- und Rollstuhlparcours und Gedächtnisspiele. Am Samstag, 27. Oktober, kann man den Parcours im Hirschsensaal in Egg besuchen, am 3. November im Mönchhof in Mönchaltorf. Er ist jeweils von 14 bis 17 Uhr offen. Der Eintritt ist kostenlos. zo

Schiffsfahrt mit Abendessen

USTER Am Donnerstag, 25. Oktober, findet um 19 Uhr eine kulinarische Abendrundfahrt auf dem Greifensee statt. Abfahrtsorte sind Maur oder Niederuster. Der Fahrplan und die Preise sind auf der Website www.sgg-greifensee.ch zu finden. zo